



Frauen & Macht

Frauen in Führungspositionen

Christine Henry-Huthmacher

Frauen und Macht – eine ambivalente Beziehung

Allein der Begriff „Macht“ impliziert etwas Schillerndes. Das Thema Frauen und Macht provoziert – sowohl Männer als auch Frauen. Während Männer nicht selten Frauen als diejenigen bezeichnen, die eigentlich die Macht innehaben, sehen sich Frauen eher als ohnmächtig denn als Macht besitzend an. Das bedeutet nicht, daß Frauen auch Macht anstreben. Vielmehr äußern sie sich eher distanziert. Macht wurde in den 70er Jahren in der frauenpolitischen Diskussion mit Gewalt gleichgesetzt, als männliches Prin-

zip erklärt, dämonisiert und tabuisiert. Heute, Ende der 90er Jahre, hat eine Verschiebung der Fragestellung stattgefunden; weniger die Machtfrage steht im Vordergrund als vielmehr die Partizipationsmöglichkeiten von Frauen im öffentlichen Raum.

Etymologisch kommt Macht von können und vermögen und somit von einer Fähigkeit. Während Macht der Legitimation bedarf, auf die sie sich bezieht oder über die sie ausgeübt wird, definiert sich Herrschaft über Alter, Geschlecht oder Obrigkeit. Macht bedeutet nach Max Weber jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstre-

ben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht. Macht ist nach Max Weber Durchsetzen gegen Widerstand, oder, wie es der Politikwissenschaftler Karl Deutsch ausdrückt: Macht ist das Privileg, nichts hinzulernen zu müssen.

Frauen und Karriere – ein hoher Preis

Machtverhältnisse äußern sich heute nicht mehr nur über hierarchische Strukturen. Nicht nur Wissen ist Macht, sondern auch die Verfügung über Zeit, Geld und Entscheidungsbefugnisse über die eigene, evtl. auch über fremde Personen. Macht und Ein-

fluß sind die Voraussetzung dafür, daß sich Verhältnisse verändern können. Für den gesellschaftlich viel höher bewerteten öffentlichen Bereich ist die Karriere das erstrebenswerteste Mittel zu stärkerer Einflußnahme und Macht. Allerdings muß sie auch um den Preis von Verlusten durchgezogen werden. Solange die bestehenden Institutionen demjenigen die besten Chancen versprechen, der auf seine Familie und einen weiblichen Lebensentwurf am wenigsten Rücksicht nimmt, ist der Preis für Frauen, Macht durch Karriere zu erlangen, in der Regel zu hoch. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren im Jahr 1995 unter 100 leitenden Angestellten nur acht Frauen. Die Mehrzahl der weiblichen Führungskräfte war unverheiratet oder lebte in kinderloser Ehe, während mehr als die Hälfte (55 Prozent) der männlichen Führungskräfte Kinder hatte. Unter den Frauen waren 40 Prozent unverheiratet, 36 Prozent waren verheiratet und hatten keine Kinder. Dagegen lebten fast neun von zehn Männern in einer Ehe, lediglich 11 Prozent waren Singles.

Mittlerweile haben zahlreiche Unternehmen, Banken, Hochschulen und die öffentliche Verwaltung Frauenförderprogramme, die Frauen auch verbesserte Chancen zum beruflichen Aufstieg ermöglichen, doch ist der Anteil der Frauen in Führungspositionen nach wie vor gering. Nur 6,3 Prozent aller Chefposten sind in den 70.000 größten deutschen Unternehmen mit Frauen besetzt. Im öffentlichen Dienst sieht es keineswegs besser aus. Betrachtet man den Anteil der Frauen im Aufsichtsrat und in den Vorständen der Unternehmen, dann

schwankt die Zahl zwischen 0,3 und 0,7 Prozent. Genaue Zahlen sind jedoch nur schwer zu ermitteln. In der Literatur existieren daher voneinander abweichende Werte je nach Erhebungsweisen und Bezugsgrößen. Je nach Zuordnungen zu den Kategorien „Führungskraft“ und „Führungspositionen“, die in unterschiedlichen Hierarchieebenen ansetzen, liegt der Frauenanteil auf der Führungsebene zwischen zwei und acht Prozent.

Das gestiegene Bildungsniveau und die ebenfalls gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen haben nicht zu einer stärkeren Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen geführt. Heute stellen junge Frauen mit 54 Prozent die Mehrheit der Abiturienten. Seit 1995 liegt der Frauenanteil unter den Erstsemestlern bei 50 Prozent. Allerdings liegt der Frauenanteil im Hochschulbereich bei den Dozenten und Assistenten bei 24,7 Prozent, bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lehrkräften bei 27,2 Prozent und bei den C4-Professoren lediglich bei 5,1 Prozent.

Macht als Gestaltungsmöglichkeit

Sowohl subtile Rollenzuschreibungen zum einen als auch mangelndes Interesse von Frauen aufgrund des hohen Preises, den sie für ihre Karriere bezahlen müssen, zum anderen sind einige Gründe für die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen. Wenn Macht im Sinne von Beteiligung an Entscheidungsprozessen in einem positiveren Sinne interpretiert und auch praktiziert würde, hätten möglicherweise auch mehr Frauen Interesse, Verantwortung zu

übernehmen. Daß Frauen einen demokratischen Führungsstil bevorzugen und stärker auf ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingehen, ist mittlerweile bewiesen. Wenn es ihnen und ihren männlichen Kollegen gelingen würde, traditionelle Vorstellungen von Macht im Sinne von Hannah Arendt umzusetzen, dann würden vielleicht auch mehr Frauen den Sprung in die Führungsetagen wagen. Macht bedeutet für Hannah Arendt, im Einvernehmen mit anderen zu handeln. Es ist die symbolische Verkörperung der Solidarität einer Gruppe. Somit basiert Macht auf Konsens, der mit anderen erzielt wird. Eine Art der Macht, die heute in vielen gesellschaftlichen Bereichen ausgeübt wird. Denn Macht ist in Zeiten der internationalen Verflechtungen, der zunehmenden Flexibilisierung und der für alle zugänglichen Information kein durchgängig auf eine Person zugeschnittenes Privileg. Vielmehr ist der Besitz von Macht eine Zugehörigkeit zu einem Machtgeflecht, das sich in einem gemeinsamen Konsens stets legitimieren muß. „Macht muß ja nicht notwendig Unterdrückung bedeuten, sie könnte auch Macht sein, etwas Hervorzubringen, eine andere Lebensweise, eine andere Welt, einen inspirierenden Sinn“ (Hannah Arendt zitiert in: Rossana Rossanda: Einmischung, Frankfurt 1980, S. 178).

Christine Henry-Huthmacher
ist Abteilungsleiterin für Frauen und
Politik in der Konrad-Adenauer-
Stiftung und verantwortlich in der
Redaktion für die Zeitschrift.